

Der immer wieder für das Amt des US-Präsidenten kandidierende links-alternative Einzelkämpfer Ralph Nader glaubt nicht, dass die Kritik, die liberale Kommentatoren zur Zeit in den US-Medien an Obama üben, von Dauer sein wird.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 009/10 – 08.01.10**

Mit Obama brechen?

Von Ralph Nader

INFORMATION CLEARING HOUSE, 01.01.10

(<http://www.informationclearinghouse.info/article24303.htm>)

Jetzt beginnen sich auch die lange hoffenden, lange abwartenden Vertreter der liberalen Intelligenz von der Ideologie des kleineren Übels zu lösen, die ihre Kritik an Barack Obama während der Präsidenten-Wahlkampagne im Jahr 2008 dämpfte.

Sie glauben zwar immer noch, dass Obama viel besser ist, als sein republikanischer Gegenkandidat gewesen wäre. Einige hoffen sogar, dass Obama irgendwann und irgendwie doch noch seine liberale Seite zeigen wird. Sie glauben aber nicht mehr, dass sie sich – angesichts des eskalierenden Krieges in Afghanistan, der bevorstehenden Aufgabe von Schlüsselpositionen in dem Gesetzgebungsverfahren zur Krankenversicherung, des ziemlich zahnlosen Gesetzes zur Regulierung der Finanzmärkte oder der Unterordnung unter die geretteten (Vabanque-)Spieler der Wall Street – noch länger loyal und ruhig verhalten müssen. Erinnert sei auch daran, dass diese Regierung zwar dafür sorgt, dass die Bonzen (und Banker) fette Boni einstreichen können, es aber bisher versäumt hat, durch entsprechende staatliche Investitionen für mehr Jobs zu sorgen.

Unter den ersten loyalen Unterstützern, die abgefallen sind, war Bob Herbert, ein Kolumnist der NEW YORK TIMES. Er berief sich auf seine Freunde, die sich bei ihm darüber beklagt hätten, dass Obama ihre Angelegenheiten und sie selbst behandle, "als ob sie ihn nichts angingen." (s. http://www.nytimes.com/2009/12/01/opinion/01herbert.html?_r=1&pagewanted=print und <http://www.nytimes.com/2010/01/05/opinion/05herbert.html>) Dann folgte der kluge Gary Wills – bisher ein standhafter Obama-Fan – der mit einem harten, warnenden Artikel über Afghanistan mit Obama brach. (s. <http://www.nybooks.com/articles/23431>)

Wenn Sie die zweiwöchentliche Zusammenstellung von Artikeln progressiver und liberaler Kolumnisten und Experten in THE PROGRESSIVE POPULIST (s. <http://www.populist.com/>) – einer meiner Lieblingspublikationen – lesen, können Sie feststellen, dass die Samthandschuhe ausgezogen werden.

Jim Hightower schreibt: "Obama lässt uns im Sumpf 'Absurdistan' versinken". Er klagt: "Ich habe gehofft, Obama wäre eine stärkere Führungspersönlichkeit und würde mit der alten interventionistischen Politik derjenigen aufhören, die von den andauernden Kriegen profitieren. Aber seine kürzlich verkündete Afghanistan-Politik zeigt, dass er das nicht ist." (s. <http://www.jimhightower.com/node/7008>)

Ich wundere mich, woraus der gute alte Jim diese Hoffnung geschöpft hat – sicher nicht aus irgendwelchen Äußerungen, die Obama im Jahr 2008 gemacht oder nicht gemacht hat. Die Hoffnung scheint die Erinnerung an die schreckliche Wahrheit zu trüben, dass Obama von Anfang an der Kandidat der Wall Street und des militärisch-industriellen Kom-

plexes war. Sie haben ihn ausgesucht und seinen Wahlkampf finanziert, und er tut nur, was ihm die Berater (aus diesem Lager) einflüstern.

Norman Solomon verabschiedet sich mit scharfer Kritik von seiner lang andauernden Bewunderung für den Politiker aus Chicago. Er schreibt: "Präsident Obama hat sich für den Friedensnobelpreis 2009 tatsächlich mit einer Rede zur Rechtfertigung des Krieges bedankt. Mit seinen Ausführungen hat er nur weitere Kriege angekündigt." Das sind wirklich starke Worte. (s. dazu auch <http://zmag.de/artikel/krieg-in-afghanistan-der-grosse-durchmarsch>)

Arianna Huffington drückt ihre wachsende Enttäuschung ratenweise aus. Sie schreibt: "Mit seiner Entscheidung, das immer schlimmer werdende Desaster in Afghanistan auch noch zu eskalieren, hat Obama nicht nur 'die Linke' verraten. Er verrät damit die nationalen Interessen unseres Landes." (s. auch <http://www.huffingtonpost.com/arianna-huffington/>)

John R. MacArthur, der Herausgeber von HARPER'S MAGAZINE (s. <http://www.harper-s.org/>), war niemals ein Obama-Fan und hat sich schon immer über "die liberalen Anbeter Obamas" aufgeregt. In einem Artikel für das PROVIDENCE JOURNAL zählt er einige Autoren wie Frank Rich von der NEW YORK TIMES, Hendrick Hertzberg vom NEW YORKER und Tom Hayden auf, die immer noch loyal zu Obama halten, aber mit leichtem Unbehagen und gedämpften Erwartungen den kommenden Monaten der Obama-Herrschaft entgegen sehen. Sie haben ihre Bande zum Prediger "der Hoffnung und des Wandels" noch nicht gekappt.

Gary Wills (s. http://en.wikipedia.org/wiki/Garry_Wills) hat seinen Rubikon (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Rubikon>) bereits überschritten, als er Obamas Eskalation in Afghanistan "einen Verrat" nannte. Wills ist Historiker und hat sich mit der Präsidentschaft und der Sprache der Politiker befasst; sein kleines Buch über Lincolns Rede in Gettysburg (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Gettysburg_Address) ist eine klassische Interpretation einer Politiker-Rede. Deshalb sind auch seine folgenden Worte sorgfältig abgewogen: "Wenn wir Bushs Kriege, seine privaten Söldner und die Korruption hätten behalten wollen, hätten wir für John McCain stimmen können. Dann hätten wir dem Feind wenigstens ins Gesicht gesehen und ihn nicht – wie jetzt – hinter unserem Rücken gehabt."

Sie können sich darauf verlassen, dass den liberal-progressiven Kommentatoren auch in den beiden kommenden Jahren Kummer und Ärger nicht erspart bleiben werden. Aber 2012 wird ihre Kritik ganz plötzlich verstummen, weil dann in der Zweiparteien-Tyrannie wieder eine (Zwischen-)Wahl ansteht, die ihre Hirne erneut mit dem Syndrom des kleineren Übels infiziert – wie bei der letzten Präsidentenwahl.

Bei so viel Selbstzensur ist kaum eine moralische Umkehr zu erwarten. Warum sollten wir also auf einen Durchbruch hoffen?

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Erläuterungen in Klammern versehen. Er belegt zumindest, dass auch überzeugte Obama-Fans in den USA langsam aber sicher ins Grübeln kommen. Informationen über den Anwalt und Autor Ralph Nader sind aufzurufen unter http://de.wikipedia.org/wiki/Ralph_Nader . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)



Breaking With Obama?

By Ralph Nader

January 01, 2010 "Information Clearing House" -- Those long-hoping, long-enduring members of the liberal intelligentsia are starting to break away from the least-worst mind-set that muted their criticisms of Barack Obama in the 2008 presidential campaign.

They still believe that the President is far better than his Republican counterpart would have been. Some still believe that sometime, somewhere, Obama will show his liberal stripes. But they no longer believe they should stay loyally silent in the face of the escalating war in Afghanistan, the near collapse of key provisions in the health insurance legislation, the likely anemic financial regulation bill, or the obeisance to the bailed out Wall Street gamblers. Remember this Administration more easily embraces bonuses for fat cats than adequate investment in public jobs.

Of all the loyalists, among the first to stray was Bob Herbert, columnist for The New York Times. He wondered about his friends telling him that Obama treats their causes and them "as if they have nowhere to go." Then there was the stalwart Obamaist, the brainy Gary Wills, who broke with Obama over Afghanistan in a stern essay of admonition.

If you read the biweekly compilation of progressive and liberal columnists and pundits in The Progressive Populist, one of my favorite publications, the velvet verbal gloves are coming off.

Jim Hightower writes that "Obama is sinking us into 'Absurdistan.'" He bewails: "I had hoped Obama might be a more forceful leader who would reject the same old interventionist mindset of those who profit from permanent war. But his newly announced Afghan policy shows he is not that leader."

Wonder where good ol' Jim got that impression—certainly not from anything Obama said or did not say in 2008. But hope dims the memory of the awful truth which is that Obama signed on to the Wall Street and military-industrial complex from the getgo. He got their message and is going after their campaign contributions and advisors big time!

Norman Solomon, expressed his sharp deviation from his long-time admiration of the politician from Chicago. He writes: "President Obama accepted the 2009 Nobel Peace Prize while delivering—to the world as it is—a pro-war speech. The context instantly turned the speech's insights into flackery for more war." Strong words indeed!

Arianna Huffington has broken in installments. But her disillusionment is expanding. She writes: "Obama isn't distancing himself from 'the Left' with his decision to escalate this deepening disaster [in Afghanistan]. He's distancing himself from the national interests of the country."

John R. MacArthur, publisher of Harper's Magazine, was never an Obama fan and has been upset with what he calls "the liberal adoration of Obama." In a piece for the Providence Journal, he cites some writers still loyal to Obama, such as Frank Rich of The New York Times, Hendrick Hertzberg of The New Yorker, and Tom Hayden, who are showing

mild discomfort in the midst of retained hope over Obama's coming months. They have not yet cut their ties to the masterspeaker of "Hope and Change."

Gary Wills has crossed his Rubicon, calling Obama's Afghanistan escalation "a betrayal." Wills is a scholar of both the Presidency and of political oratory (his small book on Lincoln's Gettysburg address is a classic interpretation). So he uses words carefully, to wit: "If we had wanted Bush's wars, and contractors, and corruption, we could have voted for John McCain. At least we would have seen our foe facing us, not felt him at our back, as now we do."

Rest assured the liberal-progressive commentariat has another two years to engage in challenge and chagrin. For in 2012, silence will mute their criticisms as the stark choices of the two-party tyranny come into view and incarcerate their minds into the least-worst voting syndrome (just as they have done in recent Presidential election years).

It is hard to accord them any moral breaking point under such self-imposed censorship. Not much leverage in that approach, is there?

www.luftpост-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern